

BEGRIFF UND KONKRETION

Beiträge zur Gegenwart der klassischen deutschen Philosophie

Band 6

Totalität und Dialektik

Johann Gottlieb Fichtes späte Wissenschaftslehre
oder die lebendige Existenz des Absoluten
als sich selbst bildendes Bild

Von

Patrick Tschirner



Duncker & Humblot · Berlin

PATRICK TSCHIRNER

Totalität und Dialektik

BEGRIFF UND KONKRETION

Beiträge zur Gegenwart der klassischen deutschen Philosophie

Herausgegeben von
Thomas Sören Hoffmann, Hagen
Martín Zubiria, Mendoza

Wissenschaftlicher Beirat:

Mario Jorge de Carvalho (Lissabon), Héctor Alberto Ferreiro (Buenos Aires),
Lore Hühn (Freiburg i.Br.), Marco Ivaldo (Neapel), Walter Jaeschke (Bochum),
Wolfgang Kersting (Kiel), Jean-François Kervégan (Paris), Hiroshi Kimura (Kobe),
Theodoros Penolidis (Thessaloniki), Violetta L. Waibel (Wien)

Band 6

Totalität und Dialektik

Johann Gottlieb Fichtes späte Wissenschaftslehre
oder die lebendige Existenz des Absoluten
als sich selbst bildendes Bild

Von

Patrick Tschirner



Duncker & Humblot · Berlin

Die Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften der FernUniversität in Hagen hat diese Arbeit im Fach Philosophie unter der Betreuung von Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann im Jahre 2015 als Dissertation angenommen.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2017 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Druck: buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISSN 2198-8099
ISBN 978-3-428-14987-2 (Print)
ISBN 978-3-428-54987-0 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84987-1 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Meiner Familie und meinen Freunden gewidmet

Vorwort

Die vorliegende Studie ist eine leicht überarbeitete Dissertationsschrift, die an der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften der FernUniversität in Hagen im Jahr 2015 angenommen wurde. An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich auf meinem bisherigen Weg und besonders in der Phase meines Forschungsprojekts unterstützt haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern Martina Haan, Klaus Tschirner, Andreas Voigt und meinen Großeltern Helga und Helmut Tschirner sowie bei meiner ganzen Familie bedanken, die mich während meines gesamten Studiums und meiner Promotionszeit in jeglicher Hinsicht unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann für die intensive Betreuung, die umfassende wissenschaftliche Förderung sowie die Ermutigung bereits erreichte Grenzen zu überschreiten und philosophische Probleme historisch und systematisch und in einem ganzheitlichen Sinne zu begreifen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei Herrn Prof. Dr. Martín Zubiria für die Erstellung des Zweitgutachtens und die kritische Begleitung bedanken. Darüber hinaus möchte ich mich auch bei Herrn Prof. Dr. Alexander Haardt und Herrn Prof. Dr. Hubertus Busche bedanken, die mir vor allem in der Anfangsphase des Promotionsprojekts die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung geboten haben.

Großer Dank gebührt auch der Fichte-Lektüregruppe, namentlich Dr. Jens Lemanski und Dr. Valentin Pluder, in der wir erstmals den späten Fichte gemeinsam erschlossen haben. Ich danke euch für diese gemeinsame Zeit und für die konstruktive Kritik an meiner Arbeit. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei meinen Lehrern Jürgen Krass, Dr. Matthias Everding, Peter Budde, Ulf Krumme und Michael Kuhnholdt bedanken, die mich in entscheidenden Phasen meines Lebens begleitet haben und mich darin bestärkt haben, eigene Wege zu gehen und in unkonventionellen Lösungen zu denken. Für die umfassenden Korrekturarbeiten möchte ich mich ebenfalls bei Dr. Christian Kurrat und Tattus Stotz bedanken. Weiterhin möchte ich mich bei ein paar Menschen bedanken, die mir (neben den bereits genannten) das Leben leichter und schöner gemacht haben: Niko und Marko Bartulac, Tobias Christ, David Döhrer, Julia Hoffmann, Juliane Keßler, Julian und Annika Kruse, Melanie Mägdefrau, Hannah Neumann, Steffi Straub, Karin Taghawinejad, Ingrid Thaler und Marny Vokuhl.

Abschließend möchte ich mich bei der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften für den großzügigen Druckkostenzuschuß sowie bei der FernUniversität in Hagen für das Abschlußstipendium im Rahmen des internen Nachwuchsförderprogramms bedanken.

Dortmund, im Januar 2017

Patrick Tschirner

Inhaltsverzeichnis

§ 1 Einleitung	11
I. Exposition der Fragestellung, des Ziels, der Methode und des Aufbaus der Arbeit	20
II. Die späte <i>Wissenschaftslehre</i> als neuplatonische Philosophie, Negative Theologie, Mystik oder Metaphysik?	26
III. Die <i>Wissenschaftslehre</i> als transzendentalphilosophische Totalitätswissenschaft	35
IV. Die <i>Wissenschaftslehre</i> als dialektische Beziehungswissenschaft	43

Teil 1

Vom transzendentalen Subjektivismus zur transzendentalphilosophischen Totalitätswissenschaft 51

§ 2 Die Theorie der fundamentalen Handlungen des menschlichen Geistes in den Jahren 1794/95	51
I. Fichtes Anknüpfung an Kant und Reinhold	52
II. Das Programm der frühen <i>Wissenschaftslehre</i>	63
III. Die Probleme der <i>Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre</i> von 1794/95	74
§ 3 Die Zurückführung alles Mannigfaltigen auf absolute Einheit in den Jahren 1804/05 und 1812	96
I. Die systematische Positionierung der späten <i>Wissenschaftslehre</i>	101
II. Die <i>Wissenschaftslehre</i> im problemgeschichtlichen Zusammenhang	115
III. Die Probleme in der Erforschung der späten <i>Wissenschaftslehre</i>	133

Teil 2

Die Dialektik des Bildens in ihrer Notwendigkeit und Konkretion 146

§ 4 Dialektik und Logizität der Bildlichkeit	147
I. Das reine Bilden als absolute Beziehung	149
II. Das Wesen der Bildlichkeit	161
III. Die Weiterentwicklung des Bildens im Jahr 1812	181
§ 5 Vollzug, Notwendigkeit und Konkretion des Bildens	209
I. Das Absolute als lebendiger Vollzug oder Gott in uns	209
II. Die Notwendigkeit der absoluten Erscheinung	226
III. Die Selbstentfaltung des Wissens	252
§ 6 Fazit	274

Literaturverzeichnis	281
Personenverzeichnis	302
Sachwortverzeichnis	307

§ 1 Einleitung¹

In dem Werk *De la recherche de la vérité* von Nicolas de Malebranche (1638–1715) findet sich ein Gedanke, der von Walter Benjamin (1892–1940) im *Kafka-Essay* und erneut von Paul Celan (1920–1970) in der *Meridian-Rede* aufgegriffen und in folgender Weise paraphrasiert wird: „Aufmerksamkeit ist das natürliche Gebet der Seele“². Neben diesen drei geistesgeschichtlichen Größen des 18. und 20. Jahrhunderts gibt es einen Philosophen des 19. Jahrhunderts, der diesen Gedanken philosophisch aufgegriffen und mit aller Konsequenz umgesetzt hat: Johann Gottlieb Fichte (1762–1814). In seiner späten *philosophia prima*, die er *Wissenschaftslehre* (WL) nennt, wird die Aufmerksamkeit nicht nur ins Höchste gesteigert, sondern ist das *billet d'entrée* zu seiner Gedankenwelt überhaupt. In seiner Wirkung einem intensiven Gebet oder einer Meditation durchaus vergleichbar leitet Fichte durch die *Arbeit des Begriffs* zur innersten Einkehr des Geistes in sich selbst an, der sich aber am tiefsten Punkt seiner Durchdringung selbst übersteigt. Fichte spricht weniger von der Seele, sondern vielmehr von der Vernunft, die sich als Moment einer unerzeugbaren und nicht herstellbaren Einheit, als Bild und Erscheinung des Absoluten begreifen und verstehen soll.

¹ Der Untertitel der Arbeit spielt auf zwei Äußerungen Fichtes aus der Phase von 1804/05 an: In der WL 1804-I bezeichnet Fichte das absolute Wissen bzw. die Vernunft als „die lebendige Existenz des Absoluten d.h. Gottes, denn das absolut in sich lebendige ist Gott, und es hat nie einen andern wirklichen Begriff von Gott gegeben“ (Johann Gottlieb Fichte: *Vorlesung der W.L. im Winter 1804*, in: ders.: *Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, hg. v. Reinhard Lauth, Hans Jacob, Hans Gliwitzky, Erich Fuchs, Peter K. Schneider und Günter Zöller, Stuttgart-Bad Cannstatt 1962–2012, im folgenden abgekürzt mit GA unter Angabe der Abteilung, des Bandes und der Seitenzahl, hier: WL 1804-I – GA II/7, 176). In der WL 1805 bezeichnet Fichte die Vernunft als „[a]bsolut unmittelbar sich selbst bildendes Bild“, das mit dem „Bilden des Ich“ zusammentrifft (Fichte: *4ter Vortrag der Wissenschaftslehre – Erlangen im Sommer 1805*, in: GA II/9, 192, im folgenden: WL 1805 – GA II/9).

² Paul Celan: „Der Meridian. Rede anlässlich der Verleihung des Georg-Büchner-Preises, Darmstadt, am 22. Oktober 1960“, in: ders.: *Gesammelte Werke in sieben Bänden*, hg. von Beda Allemann und Stefan Reichert unter Mitwirkung von Rolf Bücher, Bd. 3: *Gedichte III, Prosa, Reden*, Frankfurt a. M. 2000, 187–202, hier: 198. Vgl. dazu auch: Nicolas de Malebranche: *De la recherche de la vérité* (1674/75), in: ders.: *Œuvres*, édition établie par Geneviève Rodis-Lewis avec la collaboration de Germain Malbreil, Tome I, Paris 1979 ff., 1–1126, hier: 770; Walter Benjamin: „Franz Kafka. Zur Wiederkehr seines zehnten Todestags“, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Bd. II/2, Frankfurt a. M. 1977, 409–438, hier: 432.

Im fünften Vortrag des zweiten Vorlesungszyklus der *Wissenschaftslehre* von 1804 (WL 1804-II) kommt Fichte auf das „Talent der vollen ganzen Aufmerksamkeit“ zu sprechen. Es sei „das untrügliche und unfehlbare Mittel, die W.-L. richtig zu fassen“ und „daß man diese Aufmerksamkeit besitze, ist für das Verständniß dieser Vorträge [a]lles gelegen“. Im Unterschied zur zerstreuten oder halben Aufmerksamkeit, die „mit halben Ohren hört“, „mit halber Denkkraft denkt“ und „unendlicher Grade fähig ist“, hat die volle Aufmerksamkeit „keine Grade“: „Sie füllt den Geist ganz, die unvollständige Aufmerksamkeit aber füllt ihn nicht ganz.“ Die volle Aufmerksamkeit wirft „sich selbst mit allem ihrem geistigen Vermögen in das vorliegende Objekt“ und geht vollkommen darin auf. Lediglich der Mangel an Aufmerksamkeit sowie Zerstreutheit bringen Unwahrheit und Schein hervor. Und so wenig wir die Wahrheit selbst machen, „sondern die Wahrheit [...] sich selber durch eigene Kraft [macht]“, so läßt sich eine wahre Einsicht nicht herstellen, sondern erzeugt sich „von selber“. Erst durch die volle und ganze Aufmerksamkeit, *haben* wir nicht nur die Einsicht in einen konkreten Sachverhalt, sondern wir *sind* „selbst zu dieser Einsicht geworden und in ihr aufgegangen“³.

Fichte wurde nicht müde, seine Zuhörer zu *scharfem, energischem und strengem* Denken aufzufordern. Dieses energische Denken – und dies bedeutet letztlich immer vernünftig zu denken – „kostet Anstrengung, Selbstverläugnung, Mühe, u[nd] diese thut wehe dem verzärtelten Fleische“, so Fichte bereits in der *Darstellung der Wissenschaftslehre* von 1801/02⁴. Und Karl Wilhelm Ferdinand Solger (1780–1819), ein Hörer der Vorlesungen Fichtes in den Jahren 1804/05, schildert seine Eindrücke mit den Worten:

„Wer zusammengenommen, geschult und rastlos durchgearbeitet werden will, der gehe zu ihm. [...] Ich bewundere seinen streng philosophischen Vortrag, und bedaure fast ihn nicht früher kennen gelernt zu haben. Kein anderer reißt so mit Gewalt den Zuhörer an sich, keiner bringt ihn so ohne alle Schonung in die schärfste Schule des Nachdenkens.“⁵

³ WL 1804-II – StA, 42–46 – GA II/8, 66–70. Vom zweiten Vorlesungszyklus der WL im Jahr 1804 existieren drei Texte: Der erste wurde 1834/35 von Immanuel Hermann Fichte in Band 2 der *Nachgelassenen Werke* veröffentlicht: *Johann Gottlieb Fichtes nachgelassene Werke*, hg. von Immanuel Hermann Fichte, Bd. 2, Bonn 1834/35, 87–314. Der zweite Text ist eine Abschrift von Fichtes Manuskript und wird als *Copia* bezeichnet. Der Text der *Nachgelassenen Werke* ist insgesamt präziser, allerdings enthält die *Copia* zusätzliche Ergänzungen, die im Text von 1834/35 fehlen. Beide Texte sind im Paralleldruck in Band II/8 der *Gesamtausgabe* (= GA) veröffentlicht. Die geraden Seitenzahlen geben den Text von 1834/35, die ungeraden den Text der *Copia* an. Der dritte Text ist eine Zusammenführung des Textes von 1834/35 und der *Copia*, der als Studienausgabe (StA) 1975 erstmals veröffentlicht wurde: J.G. Fichte: *Die Wissenschaftslehre. Zweiter Vortrag im Jahr 1804 vom 16. April bis 8. Juni*, gereinigte Fassung hg. v. R. Lauth u. J. Widmann, unter Mitarbeit von P. Schneider, Hamburg 1975, ²1986 im folgenden daher abgekürzt: WL 1804-II – StA – GA II/8.

⁴ Fichte: *Darstellung der Wissenschaftslehre* (1801/02), in: GA II/6, 133.

⁵ Karl Wilhelm Ferdinand Solger: „Brief an Friedrich Solger vom 1. Dezember 1804“, in: *J. G. Fichte im Gespräch. Berichte der Zeitgenossen*, hg. v. Erich Fuchs, in Zusammen-

Dies ist kein hohles oder leeres Pathos. Fichte ging es nicht darum, seine Zuhörer unnötig zu traktieren und den Eingang in seine Philosophie absichtlich schwerer zu machen, als dieser eigentlich ist. Fichte hatte vielmehr zwei Aspekte vor Augen, einen theoretischen und einen praktischen, die eng miteinander zusammenhängen. Fichte war der Überzeugung, daß man nicht von Verstehen im eigentlichen Sinne sprechen kann, wenn das Eingesehene nicht selbst nacherzeugt und frei reproduziert werden kann. Fichte wollte nicht, daß bestimmte philosophische Lehrgehalte auswendig gelernt werden, die man bei Bedarf aufsagen und vorweisen kann. Fichte wollte in seinen Vorlesungen keine Adepten und Nachbeter seiner Philosophie ausbilden, sondern eine bestimmte Sichtweise einüben und dem *Sehen ein Auge einsetzen*, oder wie es im *Diarium II* (1813) ganz präzise heißt: „Das Sehen sey ein sich sehendes Auge.“⁶

Die *Wissenschaftslehre* ist keine Ansammlung von festen Dogmen und unverrückbaren Tatsachen, sie ist vor allem eine Hinführung zum *Sich-Verstehen des Sehens*, eine Hilfestellung zum *Sichbegreifen des Wissens*, sie ist eine „Leiter“, die das *Sich-Verstehen*, das *Sehen des Sehens* und das vollkommene *Aufgehen in der Einsicht* zum Ziel hat⁷. Auch wenn Fichte seiner Schrift *Sonnenklarer Bericht* von 1801 den Untertitel hinzusetzte „Ein Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwingen“⁸, so wußte auch er, daß dies letztlich nicht möglich ist. Das Denken kann von niemand anderem für einen selbst übernommen werden und eine Schrift kann an sich keine Einsicht hervorbringen, sondern nur die Mittel für eine Einsicht bereitstellen. Die volle Aufmerksamkeit – oder wie es in jenem *Sonnenklaren Bericht* heißt: die „Besinnung auf sich selbst“ – sei „für die Wissenschaftslehre selbst ge-

arbeit mit Reinhard Lauth und Walter Schieche, Bd. 3: 1801–1806, Stuttgart-Bad Cannstatt 1981, 282.

⁶ Das vollständige Zitat lautet: „In einem Traume schien mir eine Aufgabe sehr leuchtend hervor. Das Sehen sey ein sich sehendes Auge. [...] sich sehendes Auge = Reflexion eines Lebens, eines sich selbst offenbarens, das eben in sich selbst u. seiner Faktizität bleibt. [...] Im Traum. Durch das *Ich* werde ihm erst ein Auge *eingesetzt*“ (Fichte: [*Diarium II*] *den 18. August. In den Ferien*, in: GA II/16, 209). Karen Gloy hat im Eröffnungsband der *Fichte-Studien* alle Vorformen und Variationen dieser Metapher von 1798 bis 1812 zusammengetragen (vgl. Karen Gloy: „Selbstbewußtsein als Prinzip des neuzeitlichen Selbstverständnisses. Seine Grundstruktur und seine Schwierigkeiten“, in: *Fichte-Studien* 1 (1990) 41–72, hier: 64). Zur Analyse der Tagebücher vgl. auch: Günter Zöllner: „Leben und Wissen. Der Stand der Wissenschaftslehre beim letzten Fichte“, in: *Der transzendentalphilosophische Zugang zur Wirklichkeit. Beiträge aus der aktuellen Fichte-Forschung*, hg. v. Erich Fuchs, Marco Ivaldo und Giovanni Moretto, Stuttgart-Bad Cannstatt 2001, 307–330, hier: 321.

⁷ Im fünfundzwanzigsten Vortrag der WL 1804-II sagt Fichte, daß nur das absolute Wissen Wert habe und alles übrige ohne Wert sei: „Ich habe mit Bedacht gesagt im absoluten Wissen, keinesweges in der W.-L. in specie, denn auch sie ist nur der Weg, und hat nur den Werth des Weges, keinesweges einen Werth an sich. Wer heraufgekommen ist, der kümmert sich nicht weiter um die Leiter“ (WL 1804-II – StA, 254 – GA II/8, 378).

⁸ Fichte: *Sonnenklarer Bericht an das größere Publikum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie. Ein Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwingen* (1801), in: GA I/7, 183.